

---

## Warum (noch) Priester? Kritische Anfragen an das gegenwärtige Priesterbild

---

### Zur aktuellen Situation: Schlaglichter

*„Nach den statistischen Erhebungen der Deutschen Bischofskonferenz waren im Jahr 1960 knapp 15.500 Priester in der Pfarreseelsorge tätig. Diese Zahl hat kontinuierlich abgenommen auf knapp 8.100 im Jahr 2008. In diesem 50-Jahres-Zeitraum ist die Anzahl an Priestern in den Pfarreien also auf etwa die Hälfte gesunken. Ein Problem solcher absoluter Zahlen ist jedoch, dass sie wenig aussagekräftig sind. Andere Veränderungen können sich in ihnen spiegeln. Daher gilt es diese genauer zu betrachten. Sieht man sich die **Anzahl der Katholiken** an, so fallen keine größeren Veränderungen in diesem Zeitraum auf. Die Zahl schwankt zwischen 25 und 28 Millionen im Zeitraum von 1960 bis 2008. Dabei wird der Höchststand 1990 mit der Wiedervereinigung Deutschlands erreicht. **Der halben Zahl von Priestern gegenüber 1960 steht 2008 also die gleiche Anzahl an Katholiken gegenüber.***

- Bezogen auf die Anzahl der Katholiken in Deutschland ist also ein Priestermangel gegeben. Sieht man sich die **Anzahl der Gottesdienstbesucher** jedoch an, so stellt man im genannten Zeitraum eine rapide Abnahme fest. Diese sank von knapp **12 Millionen** im Jahr 1960 auf gut **3 Millionen** im Jahr 2008. Hier hat eine erhebliche Veränderung stattgefunden. Immer weniger Katholiken sind sogenannte **praktizierende Katholiken**. Aber genau diese Katholiken nehmen – zumindest hauptsächlich – das religiöse Angebot der Pfarreien wahr. Und es ist auch zu erwarten, dass Anwärter für das Priesteramt aus der Gruppe der praktizierenden Katholiken kommen.

- **Es gilt also, die Priesterzahlen zur Anzahl der Gottesdienstbesucher ins Verhältnis zu setzen.** Dies bedeutet, die Anzahl an Priestern pro praktizierendem Katholiken zu ermitteln. Diese Anzahl ist im Zeitraum von 1960 bis 2008 auf fast den doppelten Wert gestiegen – von 0,0013 auf 0,0024. Bezüglich der „**Versorgung der praktizierenden Katholiken mit Priestern**“ ist also keine Abnahme in dem genannten 50-Jahres-Zeitraum zu verzeichnen, sondern eine starke Zunahme auf fast das Doppelte. Das ist kein Priestermangel, sondern schon eher ein „Priestersegen“. (Johannes Mayer, [kath.net](http://kath.net))

### Stellungnahmen deutscher Bischöfe

#### - Kardinal Lehmann, Adventspredigt 2009

*„Es scheint mir ein böses Zeichen zu sein, dass wir Priester offensichtlich nicht mehr für unseren Beruf werben und nicht mehr ansteckend wirken. Viele haben offenbar den Mut verloren, junge Leute für diesen Auftrag zu gewinnen. Zweifeln sie selbst an ihrem Auftrag? Sind sie „nur“ überlastet und müde? Vielen Amtsträgern fehlt Hoffnung und Zuversicht, sie sind kleingläubig im Blick auf ihren Beruf.“*

- **Die aktuellen Stellungnahmen der deutschen Bischöfe** zeigen eine erhebliche Verunsicherung hinsichtlich des Priestertums – eine Versunsicherung, die offenbar auch das Bischofsamt selbst ergriffen hat. Man reagiert auf die Kritik aus der Gesellschaft - aber dies nicht mit dem Hinweis auf das Unaufgebbaren am Priestertum, sondern eher im Sinne eines Rückzugsgefechts.

- Die Bischöfe äussern sich in den brisanten Punkten nicht falsch, wohl aber zögerlich und unklar. In den Interviews betreffen die Fragen nach dem Priestertum fast ausschliesslich die kirchenpolitischen Reizthemen. Vom Wesen des Priestertums wird so gut wie nie etwas gesagt. Einige Zitate mögen das belegen.

- **EB Zollitsch vor der KNA 2009:**

**KNA: Wenn Sie 30 Sekunden Zeit hätten für einen Radio-Werbespot für den Priesterberuf, was würden Sie sagen?**

Zollitsch: Wir brauchen einen Menschen. Den Priester, der mitten unter uns lebt und uns zeigt, dass es etwas gibt, was über diese Welt hinausreicht und wofür zu leben sich lohnt. Wir brauchen den Mann Gottes mitten unter uns, der uns sagt: Ja, es gibt jemanden, der uns trägt, der für uns da ist, nämlich Gott.

**Anmerkung:** Hier wird nichts Spezifisches über den Priester gesagt. Die hier gewählte Beschreibung muss für jeden Christen gelten.

- **Kardinal Lehmann in der FAZ 2005:**

**FAZ: Eine Pastoralreferentin darf einem Sterbenden nicht die Krankensalbung geben. Das entwertet ihre Arbeit.**

„Das ist ein **echtes Problem**. Es verbirgt sich dahinter freilich zunächst eine dogmatische Frage: War die Entscheidung des Konzils von Trient das letzte Wort? Man wird sagen müssen, daß es bisher keine **überzeugende Interpretation** gibt, daß die Vollmacht zur Spendung des Sakraments der Krankensalbung über den Priester hinaus anderen pastoralen Berufen verliehen werden könnte. Das eigentliche Problem scheint mir ein anderes zu sein: die mangelnde Zusammenarbeit zwischen Priestern und anderen pastoralen Berufen. Es gibt manchen Priester, der die Tatsache, daß nur er die Krankensalbung geben darf, zu einem Privileg hochsteigert, mit dem er sich abgrenzt. Das darf nicht sein.“

**Anmerkung:** Es wird nicht einmal der Versuch einer Begründung gemacht, warum die Krankensalbung dem Priester vorbehalten bleibt. Dass es Priester gibt, die sich arrogant verhalten, ist zweifellos richtig. Was hat diese Beobachtung aber mit der Frage zu tun?

- **Neujahrsempfang der Erzdiözese Freiburg 2010**

„Erzbischof Zollitsch sagte, was einen Hirten zum Hirten mache, sei nicht der Stab oder Stecken, sondern sein Herz. Dies müsse im Blick bleiben, wenn sich die Strukturen veränderten.“

**Anmerkung:** Herz und Stab werden gegeneinander ausgespielt, dabei sind beide Elemente für das Priestertum konstitutiv. Auch den Bischöfen hätte es in der Vergangenheit möglicherweise gut zu Gesicht gestanden, wenn Sie von Zeit zu Zeit den Stab ergriffen hätten.

#### **- EB Zollitsch vor der dpa, 2008**

*Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, möchte angesichts des zunehmenden Priestermangels Laien stärker in die Seelsorge einbinden. „Der Priestermangel fordert uns heraus und ist auch als eine **Chance für die Seelsorge** zu verstehen“, sagte der Freiburger Erzbischof in einem Gespräch mit der Deutschen Presse-Agentur dpa. Die seelsorgliche Begleitung müsse in **zahlreiche Hände** gegeben werden. „Das kirchliche Leben hat sich in der Vergangenheit sehr **auf den Priester konzentriert**. Das ist nicht der Weg, der in der Zukunft alleine trägt“, sagte Zollitsch. Der Priestermangel stimme ihn nachdenklich und mache ein Umdenken nötig. „Der Priester ist heute in der Gemeinde **nicht mehr der einzige Seelsorger**.“ Gefragt sei eine **sich gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit** von Geistlichen und Laien. In den Gemeinden sollten Seelsorgeteams gebildet werden. „Ich sehe es als eine Bereicherung an, dass in der pastoralen Arbeit nicht nur Priester und damit Männer tätig sind, sondern auch Frauen.“*

**Anmerkung:** *In der Seelsorge waren immer schon Männer und Frauen tätig. Eine derart undifferenzierte Ausweitung des Begriffes der „Seelsorge“ führt jedoch nicht dazu, das Wesen des Priestertums klarer zu umschreiben. Wenn der Priestermangel eine Chance ist, dann wird sich mancher Anwärter für das Priesteramt natürlich fragen, ob sein Dienst überhaupt gewünscht ist.*

#### **Umbau der Seelsorgstrukturen**

*- **Der Umbau der Seelsorgsstrukturen wäre ein eigenes Vortragsthema.** Es ist ganz klar, dass der massive Glaubensverlust und das Schwinden der aktiven Katholiken zu grundsätzlichen Umbrüchen in der Seelsorgslandschaft führen werden. Auch hier zeigt sich eine Unklarheit bezüglich dessen, was vom Priester eigentlich zu erwarten ist. Die neuen Seelsorgsmodelle zeugen bis hinein in die Begrifflichkeit von dieser Unklarheit.*

*- Es gibt keine befriedigende Antwort auf den Erdrutsch in der Pastoral, wie wir ihn zurzeit erleben. In diesen Erdrutsch wird unvermeidbarer Weise auch das Priesterbild mit hineingezogen.*

*- Eine Durchsicht der verschiedenen Seelsorgsmodelle lässt erkennen, dass der Umbau der Seelsorge nicht vom Priestertum und der Eucharistie her konzipiert ist. Vielmehr kommen zum Teil unreflektiert soziologische Modelle zur Anwendung. Leider sind die Befürchtungen des Papstes nicht unbegründet:*

*„Angesichts der augenblicklich abnehmenden Zahl der Priester, wie leider auch der (sonntäglichen) Gottesdienstbesucher, kommen in verschiedenen deutschsprachigen Diözesen Modelle der Um- und Neustrukturierung der Seelsorge zur Anwendung, bei denen das **Bild des Pfarrers, das heißt des Priesters, der als Mann Gottes und der Kirche eine Pfarrgemeinde leitet, zu verschwimmen droht**. Ich bin ganz sicher, daß Ihr, verehrte Mitbrüder, die Erstellung dieser Konzepte nicht kühlen Planern überlaßt, sondern nur solchen Priestern und Mitarbeitern anvertraut, (...) denen die  **Rettung des Menschen** wahrhaft am Herzen liegt, die sich also, wie wir früher gesagt hätten, durch „Seeleneifer“ auszeichnen. Vor allem werdet Ihr nur solchen strukturellen Reformen Eure Zustimmung geben, die voll und ganz mit*

*der Lehre der Kirche über das Priestertum und den rechtlichen Normen im Einklang*

stehen und bei deren Umsetzung die Anziehungskraft des Priesterberufs nicht gemindert wird.“ (Papst Benedikt an die deutschen Bischöfe 2006)

**- Bischof Mussinghoff 2009:**

Mit dem Umbau des Bistums „haben wir auf jeden Fall einen ganz wichtigen Gewinn: Wir haben einen anderen Pastoral-Stil. Es ist nicht mehr der einzelne Pfarrer und seine Gemeinde, sondern es ist eine kooperative Pastoral. Alle, die in der Pastoral mitarbeiten, arbeiten zusammen. Wie bei einer Gemeinschaft der Gemeinden sind die Bremer Stadtmusikanten auch so ein **Haufen, der da sehr zufällig zusammen kommt – und schon hat man ein Team zusammen**. Kein ideales Seelsorgeteam, aber man hofft, dass gute Musik zustande kommt. In die Seelsorge zu gehen, das verlangt Offenheit und Bereitschaft, mit denen zusammen zu arbeiten, die vor Ort sind.

**Anmerkung:** Diese Worte sind das krasse Gegenteil der o.a. päpstlichen Worte. Die undifferenzierte Redeweise von Zusammenarbeit mit gleichzeitiger Negativabgrenzung von der **Pfarrerzentriertheit** zeigt, wie sehr das Priesterbild ins Rutschen geraten ist. Es wird vergessen, dass „Seelsorge“ letztlich die Sorge um das Seelenheil meint (s.o.).

**Skandale**

- Die Häufung von Negativschlagzeilen über Priester, die ihren Beruf an den Nagel hängen, beschäftigen Hirten und Herden. Darüberhinaus sind die Missbrauchsfälle und insbesondere die Vertuschungsversuche der Obrigkeit ein schwerwiegendes Ärgernis.

- Schlimm ist nicht, dass einzelne Priester Fehler begehen. Schlimm ist, dass hier ein ganzer Berufsstand auch innerhalb der eigenen Kirche unter Generalverdacht gestellt wird (insbes. was Kindesmissbrauch, Homosexualität und Zölibatsfrage angeht). Dieses Misstrauen belastet auch das Verhältnis von Hirt und Herde schwer. Die Leute fragen sich: „Können wir unserem Hirten noch trauen, wenn er sich z.B. vorwiegend um Kinder und Jugendliche kümmert. Der Hirte weiß nicht, ob sein Einsatz in der Kinder- und Jugendpastoral von der Gemeinde überhaupt unterstützt oder nicht eher beargwöhnt wird.

- Wenig hilfreich sind hier Äußerungen wie z.B. jene von Weihbischof Jaschke:

**- WB Jaschke vor dem SPIEGEL, 2004**

**SPIEGEL: Drücken wegen des wachsenden Priestermangels mancherorts die Bischöfe lieber beide Augen zu, damit sie ihre Priester nicht verlieren? Wir kennen Pfarrhäuser, in denen Priester mit Haushälterinnen und Kindern zusammenwohnen und dies von den Gemeinden toleriert wird.**

Jaschke: Ich darf einen Priester nicht pauschal verdächtigen, wenn er eine allein erziehende Mutter in seinem Haus hat, und sagen: „Das ist hier eine Priesterfamilie.“ Der Zölibat soll ja offen sein für Formen neuer Gemeinschaft. (...)Aber wenn ein Priester öffentlich mit einer Frau Händchen hält, muss der Bischof natürlich sagen: „Was bitte ist da los?“ Wenn er antwortet: „Das ist alles in Ordnung“, und glaubwürdig ist, sehe ich keinen Handlungsbedarf.

**Anmerkung:** Im Klartext heißt das: In Deutschland gibt es Bischöfe, die ihren Priestern zugestehen, in Verhältnissen zu leben, die objektiv Anlass zu Geschwätz und Verdächtigungen geben. Weder den Priestern noch den Gemeinden tun die Bischöfe hiermit einen Gefallen.

### **Unsicherheit im Berufsbild bei den Priestern selbst**

- Es ist ganz offenkundig, dass die Priester **nicht nur durch diese äusseren Faktoren** in ihrer Identität verunsichert sind. Der Priester ist auch ein Kind seiner Zeit. Er ist gegen die Versuchungen des Säkularismus, des Relativismus und der Materialismus nicht immun. Wenn diese **innere Disposition** mit den voran beschriebenen **äusseren Faktoren** zusammenkommt, dann ist die Gefahr gross, dass ein Priester seine Berufung grundsätzlich anzweifelt:

„Als katholischer Priester, der es mit Glaube und Verkündigung im Sinne der Tradition ernst nimmt, fühlt man sich manchmal wie der Angestellte einer großen Firma, der plötzlich feststellt ein völlig anderes Produkt zu verkaufen als es die Firmenleitung von ihm verlangt.“ (Dr. Guido Rodheudt, Pfr.)

### **Ausrufen eines Priesterjahres durch Benedikt XVI.**

- Die o.a. Schwierigkeiten sind **kein rein europäisches Phänomen**. Auch in Afrika, Asien und insbesondere in den Vereinigten Staaten gibt es Verunsicherungen bzgl. der Identität des Priesters. Zum Teil überwiegen jedoch materielle oder existentielle Sorgen (Verfolgung, Armut), sodass die angesprochenen Konflikte nicht zum Durchbruch kommen. Im Zeitalter der Globalisierung und der modernen Kommunikationsmittel ist es nur eine Frage der Zeit, bis auch andere Gesellschaften von diesem Phänomen ergriffen werden. **Es geht im Grunde um die Frage, welche Rolle Gott im Leben einnehmen soll** – im Leben des Einzelnen und im Leben der Gesellschaft.

- „In unserer Zeit, in der der **Glaube in weiten Teilen der Welt zu verlöschen droht** wie eine Flamme, die keine Nahrung mehr findet, ist die allererste Priorität, Gott gegenwärtig zu machen in dieser Welt und den Menschen den **Zugang zu Gott zu öffnen**. Das eigentliche Problem unserer Geschichtsstunde ist es, **daß Gott aus dem Horizont der Menschen verschwindet** und daß mit dem Erlöschen des von Gott kommenden Lichts **Orientierungslosigkeit in die Menschheit hereinbricht**, deren zerstörerische Wirkungen wir immer mehr zu sehen bekommen.“ (Benedikt XVI., Brief an die Bischöfe vom März 2009)

- **In diese Situation hinein hat Papst Benedikt XVI. ein Priesterjahr ausgerufen**. Es geht hier um Ermutigung der Berufenen, aber auch um Werbung für den Priesterberuf. Der Papst setzt den Schwerpunkt nicht auf die Analyse der gegenwärtigen Zustände. Er lädt die gesamte Kirche (und damit eben nicht nur die Priester, sondern alle Gläubigen) ein, auf die **Schönheit und Grösse der priesterlichen Berufung** zu schauen. Dies tut er anhand der Worte und des Lebens des Heiligen Pfarrers von Ars.

- „Dieses Jahr, möge dazu beitragen, das Engagement einer **inneren Erneuerung aller Priester** für ein noch **stärkeres und wirksames Zeugnis** für das Evangelium in der Welt von heute zu fördern. „ Das Priestertum ist die Liebe des Herzens Jesu“, pflegte der heilige Pfarrer von Ars zu sagen. Diese bewegende Formulierung veranlaßt uns vor allem, uns innerlich angerührt und dankbar bewußt zu werden, **welch unermessliches Geschenk die Priester nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Menschheit überhaupt sind.**“ (Benedikt XVI., Schreiben zum Priesterjahr)

- So wie die Berufung zur Ehe und zur Familie alle Christen angeht und nicht nur die Verheirateten, so ist die Berufung zum Priestertum **ebenfalls eine grundlegende und wesensnotwendige Dimension** des Kircheseins: Priester wird man nicht für sich selbst, sondern für andere. Deshalb ist es wichtig, dass die Frage, was der Priester denn nun sei, in der gesamten Kirche bedacht wird.

- Dies geschieht zu wenig. Der Grund ist m.E. hauptsächlich im funktionalistischen Denken unsere Zeit zu sehen. **Es wird mehr auf das Tun als auf das Sein geschaut.** Wichtiger ist es, wozu man den Priester **braucht**, als zu bedenken, was er von Christus her **ist**. Dies gilt übrigens für alle Stände der Kirche. Hier ist ein Perspektivwechsel angebracht. **Das Sein kommt vor dem Tun.**

## Auf der Suche nach den Quellen

Der biblische Befund: Berufung, Einsetzung

- Das Priestertum wurzelt in der **Berufung durch Jesus Christus selbst**. Die Einsetzung der Zwölf als **vorösterliche Handlung** Jesu kann nicht bestritten werden:

(Mk 3) Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er erwählt hatte, und sie kamen zu ihm. Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten und mit seiner Vollmacht Dämonen austrieben. Die Zwölf, die er einsetzte, waren: Petrus - diesen Beinamen gab er dem Simon -, Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, der Bruder des Jakobus - ihnen gab er den Beinamen Boanerges, das heißt Donneröhne -, dazu Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus, der Sohn des Alphäus, Thaddäus, Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn dann verraten hat.

- Ebenso wenig kann man leugnen, dass Jesus im Abendmahlssaal den Aposteln allein den Auftrag gegeben hat, das Opfer seines Leibes und Blutes sakramental zu erneuern („tut dies zu meinem Gedächtnis“).

- „Das Amt entstammt (...) der **Fruchtbarkeit des Todes** und der Auferstehung Jesu Christi. Es ist im Grunde nichts anderes als ein **Dienst an der Vermittlung jener Versöhnung**, die Gott in Jesus Christus vollbracht hat. Das Amt gründet in diesem Vermächtnis Jesu, was besonders in der Abendmahlsszene zum Ausdruck kommt: „ Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Kardinal Lehmann, **Adventspredigt 2009**)

- In den Paulus- und Johannesbriefen wird deutlich, dass der apostolische Dienst durch **Handauflegung** übertragen wird. Insbesondere Paulus weist darauf hin, dass die so bestellten „Ältesten“ (Presbyter oder auch Episkopoi) nicht beliebige **Funktionsträger auf Zeit** sind, sondern dass sie im Namen und Auftrag Jesu Christi handeln. Paulus ist auch der erste, der in schmerzlicher Weise erleben muss, dass die apostolische Vollmacht mit dem Hinweis auf persönliche Schwächen und Mängel zurückgewiesen wird.

- Dies ist der Anfang der notwendigen **Trennung von Amt und Person**. Der Amtsträger handelt nicht im eigenen Namen. In seinem Handeln wird eine Vollmacht gegenwärtig gesetzt, die über seine persönlichen Fähigkeiten hinausgehen. Für das Verständnis des Priestertums wie auch der Sakramentalität schlechthin ist diese Erkenntnis grundlegend.

Lehre der Kirche (KKK)

- „**Dass es ein Amt gibt, darüber kann die Kirche selbst nicht befinden**. Es ist ihr vom Herrn selbst vorgegeben und eingestiftet. Nichts anderes wollen die klassischen Begriffe sagen, wenn erklärt wird, das Amt sei ein Auftrag Gottes (mandatum Dei), es sei „göttlichen Rechtes“ (ius divinum). **Kardinal Lehmann, Adventspredigt 2009**

- Der KKK weist auf die Teilhabe des Priesters am Priestertum Christi hin. Dabei wird – gemäss den Worten des Vat II. – betont, dass das gemeinsame und das spezielle Priestertum dem Wesen nach und nicht nur dem Grad nach verschieden sind. Die beiden Verwirklichungsformen des Priestertums sind aufeinander hingeordnet, aber nicht voneinander ableitbar.

872 Den Aposteln und ihren Nachfolgern wurde **von Christus** das Amt übertragen, **in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten** .

- Teilhabe am Priestertum Christi heisst demnach: **Teilhabe an der dreifachen Vollmacht Jesu als Priester, König und Prophet**, also Vollmacht des Leitens (König), des Lehrens (Prophet) und des Heiligens (Priester).

1592 Das Amtspriestertum ist vom gemeinsamen Priestertum **dem Wesen nach verschieden** denn es verleiht eine heilige Vollmacht zum Dienst an den Gläubigen. Die geweihten Diener üben ihren Dienst für das Volk Gottes aus durch **Lehrtätigkeit [munus docendi] durch den Gottesdienst [munus liturgicum] und durch die pastorale Leitung [munus regendi]**.

- „Das geistliche Amt stellt zwar seinen Träger unter das Maß des Evangeliums, aber es besteht seinem Wesen nach **nicht in einer Steigerung und Intensivierung des Christseins**. Das „Amt“ ist bei den Texten des gemeinsamen Priestertums gar nicht direkt im Blick, so dass von ihnen her auch nicht gegen es argumentiert werden kann.“ (**Kardinal Lehmann, Adventspredigt**)

1593 Von Anfang an wurde das geweihte Amt in den drei Stufen der Bischöfe, Priester und Diakone übertragen und ausgeübt. Die durch die Weihe übertragenen Ämter sind für die organische Struktur der Kirche unersetzlich **Ohne den Bischof die Presbyter und die Diakone kann man nicht von Kirche sprechen** [Vgl. Ignatius v. Antiochien, Trall. 3,1.].

- Die drei Formen der Teilhabe am Priestertum Christi sind **nicht voneinander zu trennen**, was u.a. auch bedeutet, dass die **Feier der Eucharistie und die Leitung der Gemeinde** nicht zu trennen sind. Das ist bereits im NT angedeutet. Von daher ist die im Kirchenrecht vorgeschriebene Hirtengewalt des Pfarrers **göttlichen Rechts** und kann nicht durch menschliche Satzungen relativiert werden.

- Hier ergeben sich erste **Unverträglichkeiten**: Die Vollmacht des Priesters ist eben keine rein geistliche, auf den spirituellen Bereich beschränkte. Genauso wenig wie man Jesu Vollmacht und Göttlichkeit auf den innerlichen Bereich beschränken kann. Die von Gott gegebene Autorität des Priesters **wirkt sich auch im konkreten Leben der Kirche** aus.

- Hierbei sind die Zuständigkeiten von Laien und Priestern klar geregelt: **Aufgabe der Laien** ist es primär, die Welt (d.h. die zeitlichen Wirklichkeiten: Gesellschaft, Staat, Politik, Wirtschaft, Kultur, Medien) mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen. **Die Autorität des Priester bzw. des Pfarrers** ist auf den kirchlichen Bereich ausgerichtet. D.h. Gemeindeleitung, Letztverantwortung in Fragen des Glaubens, der Liturgie und in Fragen, die das Leben der Gemeinschaft betreffen. Selbstverständlich gibt es hier Überschneidungen und die Notwendigkeit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit. Die Prinzipien sind aber klar herausgestellt und stehen im Grunde auch nicht zur Disposition, da sie im Willen Christi gründen.

### **Wort des derzeitigen Papstes**

Der regierende Papst **baut auf dem Fundament seines Vorgängers auf**. Dieser hatte in mehreren Schreiben vor einer „Laisierung der Kleriker“ und einer „Klerikalisierung der Laien“ gewarnt. Damit wollte er auf die o.a. Grenzziehungen hinweisen: Priester und Laien sollen zunächst ihre je eigene Berufung annehmen und sich gegenseitig ergänzen. Sie bilden nur gemeinsam die Kirche in ihrer vielfältigen Sendung ab.

- Überspitzt könnte man sagen: Das **gesellschaftliche und politische Engagement gläubiger Katholiken** war dem verstorbenen Papst gerade aufgrund seiner Erfahrung mit der Kirche in der Verfolgung zu kostbar, als dass er es zulassen wollte, **dass Laien innerkirchlich verschlissen werden**. Ebenso deutlich hat er die **Priester gemahnt, dass sie sich nicht in politische Grabenkämpfe** hineinziehen lassen dürfen, weil das ihrer Hirtenaufgabe widerspricht (vgl. die Auseinandersetzungen um die Befreiungstheologie). Schliesslich müssen die Priester im Zweifelsfall für jeden da sein, für die Besitzenden wie auch für die Armen.

- Papst Benedikt hat diesen Faden aufgegriffen und auch an das Wort seines Vorgängers erinnert, dass **Priester nur durch Priester ersetzt werden können**. (Johannes Paul II. 1998 in St. Pölten) Als Deutscher kennt er die Gefahren einer **Selbstsäkularisierung der Kirche** nur zu gut. Es liegt ihm daran, das **Sakrale als eine Wesentliche Dimension der Kirche** wiederzuentdecken. Es geht hier nicht um einen selbstverliebten Ästhetizismus. Aber eine Kirche, in der die Begegnung mit Gott in Feier, Liturgie und Anbetung nicht mehr im Mittelpunkt steht, hat sich selbst aufgegeben. **Die Aufgabe der Priester ist es, diese Dimension nach oben sakramental zu gewährleisten**, deshalb ist ihr Dienst für die Kirche unersetzlich.

## Warum (noch) Priester? Eine erste Antwort

### Der Priester als Hirte

- Der Priester hat die Aufgabe, Jesus Christus als den guten **Hirten gegenwärtig zu setzen**. Er tut dies in erster Linie nicht durch seine Handlungen, sondern durch seine geweihte Existenz. Durch die Weihe wird er **Christus, dem Haupt, in einzigartiger Weise gleichgestaltet**. Er erlaubt dem Herrn, sein Leben in ihm zu leben. Natürlich sollte das auch im konkreten Verhalten des Priesters sichtbar und erfahrbar werden, es geht darin jedoch nicht auf, zumal zu dieser Anstrengung jeder Christ berufen ist (s.o.)

- Es geht um das „**Sein**“ des Priesters als „**zweiter Christus**“. Christus hat seine Kirche nicht einfach verlassen und hat ihr irdisches Dasein durch entsprechende bürokratische Massnahmen organisiert. Er ist bei seiner Kirche, und dies in mehrfacher Weise. **Alles, was er zu seinen Lebzeiten getan hat, das tut er auch weiterhin**, und zwar nicht im Sinne des „als ob“, sondern im eigentlichen Sinne. Deswegen bedarf die Gegenwärtigsetzung Christi in den Sakramenten einer eigenen sakramentalen Vollmacht. Es geht hier eben nicht um ein „tun als ob“. Es geht um ein objektiv heilhaftes Geschehen, in dem der Priester das tut, was Christus jetzt tun will.

- Der Priester nimmt den Dienst der Leitung im Auftrag Jesu Christi wahr. Leitung bedeutet hier, dass er dafür sorgt, dass die Gemeinde in der Einheit mit der gesamten Kirche (die über den Ortsbischof in die universale Kirche eingegliedert ist) gehalten wird. Deshalb muss seine Letztverantwortung für die Gemeinde darin seinen Ausdruck finden, dass er in der Lage ist, in wichtigen Fragen das letzte Wort zu haben.

### Der Priester als Spender der Sakramente

- In den Sakramenten wird dieses Handeln Jesu durch den Priester für jeden **erfahrbar und objektiv vergegenwärtigt**, besonders in der Verkündigung, der Sündenvergebung und in der **Darbringung des Heiligen Messopfers**. Die Eucharistie ist nicht nur der Höhe-

punkt des christlichen Lebens, sie ist auch der Höhepunkt des kirchlichen Selbstvollzugs: In der Feier der Eucharistie ist das gesamte Erlösungswerk Jesu Christi gegenwärtig.

- „Darin liegt das Spezifikum des Amtes: **Bevollmächtigtsein zum Sprechen und Handeln im Namen Jesu Christi**. Deshalb sagt die theologische Überlieferung, dass Jesus Christus selbst es ist, der tauft, predigt und Eucharistie mit uns feiert (vgl. Vaticanum II, Liturgiekonstitution, Art. 7).“ **(Kardinal Lehmann, Adventspredigt)**

- **Deswegen kann man ohne Übertreibung sagen, dass der Priester geweiht wird für das Opfer**, so wie es der Hebräerbrief sagt. Priestersein ist primär Darbringung des Opfers. Für sein Primizbild, das ein Mithäftling malte, wählte der selige Karl Leisner das Wort: „Sacerdotem oportet offerre.“ „Der Priester muss opfern.“ Später fügt er dann noch hinzu: „et offerri“ – „und muss geopfert werden.“

- „Kein Wort kann mehr bewirken als dies, und keine Einheit kann tiefer sein als jene, die uns in den **Leib Jesu Christi hineinnimmt**, wo alle Einer werden. Und darum ist es notwendig, dass der **Verkünder des Evangeliums im Namen Jesu Christi und der Kirche auch die Feier der Eucharistie leitet**.“ (Kardinal Lehmann)

#### **der Priester als Verkünder des Wortes**

- Es geht hier **nicht nur um die Verkündigung des Evangeliums in der Heiligen Messe**. Es geht um die **Weitergabe des unverfälschten und unverkürzten Glaubens** der Kirche, so wie er der Kirche von Christus her anvertraut wurde: „Ich habe euch alles anvertraut, was ich von meinem Vater gehört habe“. **Der gesamte Glaube der Kirche ist heilsnotwendig**, denn niemand kann gerettet werden, der um die Heilsnotwendigkeit dieses Glaubens weiss, ihn aber – in Kenntnis dieser Heilsnotwendigkeit – verwirft. (LG 14)

- Es geht also nicht darum, dass der Pfarrer am Sonntag die Gemeinde mit ein paar mehr oder weniger einfallsreichen Gedanken unterhält. Er ist vielmehr verantwortlich dafür, dass in seiner Gemeinde der katholische Glaube, so wie er im Credo der Heiligen Messe bekannt wird, **unverfälscht bewahrt wird**.

- „Die **Aufgabe der Verkündigung** ist in der neueren Theologie des Amtes, auch in den offiziellen Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils, mit **Recht an die erste Stelle gerückt**. Dabei geht es nicht nur um den **Vorgang der Predigt**, sondern um die **Gegenwärtigsetzung der Heilswirklichkeit** des Evangeliums durch das Wirken des Wortes.“ **(Kardinal Lehmann)**

- Die **Bewahrung des rechten Glaubens** ist kein rein intellektueller Vorgang, sondern ein **gnadenhaftes Geschehen**. Natürlich kommt der Glaube vom Hören. Die Verkündigung der Botschaft Christi und seiner Kirche ist jedoch ein quasi-sakramentales Geschehen, und zwar in dem Sinne, dass **Christus selbst gegenwärtig** ist als jener, der verkündigt wie auch als jener, der verkündigt wird. Nur er kann den Glauben in den Seelen der Hörer

wecken. Deshalb konnte auch das Predigtwort des Heiligen Pfarrers von Ars (der nachweislich ein rhetorisch schlechter und intellektuell schwach bemittelter Prediger war) so viele Bekehrungen und Wunder wirken, weil er dem göttlichen Heiland aufgrund seiner eigenen Schwäche so wenig Widerstände in den Weg legen konnte.

## Aktuelle Infragestellungen

### Der Priester als Vermittler der Gnaden?

- Für den modernen Menschen und Katholiken erscheint es zunächst eine Zumutung, dass sein **Seelenheil von der Vermittlung eines anderen abhängen** soll. Dies dürfte in unserer **intellektuell und individualistisch** ausgerichteten Gesellschaft das grösste Hindernis sein im Hinblick auf das Priestertum. In der Tat saagt nicht nur der Heilige Pfarrer von Ars, dass der **Priester über allen Engeln und Heiligen, ja sogar über der Allerseligsten Jungfrau Maria steht** – und dies nicht wegen seiner eigenen moralischen Vollkommenheit, sondern weil Gott ihn zum Ausspender aller sakramentalen Gnaden bestellt hat.

- Es muss wohl nicht eigens gesagt werden, **dass sich der Priester hierauf nichts einbilden soll**. Im Gegenteil, er sollte Erschauern angesichts der Grösse seiner Berufung und der Schwachheit seiner menschlichen Natur. Vorbildliche und integre Priestergestalten zeichnen sich deshalb auch durch **Bescheidenheit und Demut** aus, was jedoch nicht zu verwechseln ist mit dem Versuch, die eigene Stellung zu verwässern oder sich sonstwie anzubiedern. Hier wäre auch die Frage der **Priesterkleidung** zu erwähnen. Wehe den Priestern, die ihre Stellung nutzen, um sich in Auftreten und Kleidung über andere erheben. Dieses Wehe gilt aber m.E. genauso denen, die ihre hohe Würde verraten, wenn sie so tun, **als seien sie doch nichts Besonderes**. Doch, der Priester ist etwas Besonderes, und zwar nicht durch sich, sondern durch Gott. Es bedeutet Bescheidenheit und Demut, dies einzugestehen.

In diesem Zusammenhang fällt mir eine Begegnung ein, die der Dramatiker Ionesco nach dem Konzil mit einem Priester der Nachkonzilszeit hatte und von der er später berichtete:

**Ein französischer Priester:** Was hätten Sie einem Mann wie mir zu sagen, einem Mann, der in dieser Zeit Priester ist und der glaubt?

**Der französisch-rumänische Dramatiker Eugène Ionesco († 1994):** Ich würde ihm sagen: Was haben Sie bei mir in Zivil zu suchen?

**Priester:** Das ist alles? Sie könnten mir sagen: Glauben Sie!

**Ionesco:** Ganz recht. Und seien Sie etwas Unnahbares, Unerwartetes, nicht der Welt Gehöriges. Ziehen Sie sich eine Soutane an. Was soll diese Krawatte? Sie sind wie alle Welt. Ich will jemanden vor mir haben, der außerhalb der Welt ist; in der Welt, aber zugleich außerhalb der Welt.

### **Der Priester als jener, der in persona Christi handelt?**

- Der o.a. **Funktionalismus** lässt die Vorstellung unterträglich erscheinen, **dass jemand in der Person eines anderen handelt**. Selbstverständlich werden im öffentlichen Leben Entscheidungen etc. gefällt **im Namen eines grösseren Auftraggebers**. Niemand käme jedoch auf die Idee, sich mit dem Auftraggeber in einer Weise zu identifizieren, dass er beanspruchen würde, mit dem **Auftraggeber wesens- und seismässig eins zu sein**. Im Gegenteil wäre das in den meisten üblichen Branchen eher ein Zeichen von mangelnder Professionalität.

- Es geht eben nicht um eine **befristete Übernahme eines Mandates** wie in der Politik, es geht um das **personale unwiderrufliche Einswerden Christi** mit dem, der sich seinerseits vorbehaltlos zur Verfügung stellt. Nicht nur der Amtsträger bindet sich in der Weihe an Christus, sondern der Herr bindet sich an den Amtsträger, macht sich in gewisser Weise „verfügbar“, was mit der Fleischwerdung des göttlichen Wortes zu tun hat.

- Diese Dimension des Priesterseins muss **geistlich betrachtet und vertieft** werden. Sie kann niemandem aufgenötigt werden, jedoch ist sie theologisch absolut grundlegend und unverzichtbar. Sie ist im letzten ein Geheimnis („myterion“), ohne mysteriös zu sein: Selbstverständlich wird auch der Getaufte in einer besonderen Weise in die Lebensgemeinschaft mit Christus hineingenommen. **Die Gleichgestaltung mit Christus als dem Haupt der Kirche** ist jedoch von anderer Qualität, ist also nicht „quantitativ“ ein „mehr“, sondern „qualitativ“ etwas „anderes“. Im Priester lebt der Herr als derjenige, der die Kirche lehrt, leitet und heiligt.

### **der Priester als jener, der verbindlich die Lehre der Kirche auslegt?**

- Dieser Punkt ist auch deshalb schwierig zu begreifen, weil in grundlegenden Fragen des Glaubens schon zwischen Priestern **oftmals keine Einigung mehr** herzustellen ist. Die Einheit der Kirche in Fragen des Glaubens ist ja ein **Gnadengeschenk**, das in sich schon ein Wunder darstellt. Der Priester hat diese Einheit im Glauben der Kirche sicherzustellen. Dass diese Einigkeit innerkirchlich oftmals preisgegeben wurde, ändert nichts an dieser Pflicht, ganz im Gegenteil.

- Die **Unfehlbarkeit der Kirche** besagt, dass die Gesamtheit der Gläubigen in Fragen des Glaubens nicht irren kann. Sie ist ein Geschenk Christi an seine Kirche, die allen Gläubigen verheissen ist. Der Priester hat die Verantwortung, dass seine Pfarrei in **Fragen des Glaubens nicht in die Irre** geht und damit der Einzelne in Gefahr gerät, sein Heil zu verspielen. Der Priester ist also in Predigt, Katechese und Erwachsenenbildung der **erste Lehrer des Glaubens**: Eines Glaubens, der – wie bereits gesagt – für unsere Rettung notwendig ist. Seelsorge ist deshalb Sorge um das ewige Heil.

*„Was katholisch ist und was nicht, entscheidet nicht die herrschende Clique in den Ordinariaten oder Bildungshäusern. Die katholische Lehre und die Anforderungen an den Klerus sind in den Dokumenten der Kirche verbrieft. Diese Dokumente und das Licht der Tradition, in dem sie zu interpretieren sind, sind allein Richtschnur für unser Handeln.“  
(Dr. G. Rodheudt, Pfr.)*

## **Warum (noch) Priester? Eine zweite Antwort in Form eines Ausblicks**

Rebellen wider die Formlosigkeit

- *Es ist unübersehbar, dass die **Nachkonzilsära** an ein gewisses Ende gekommen ist. **Der Aufbruch nach dem Konzil** wurde infolge der 68-Revolution zum Teil vordergründig als ein **bloßes Abschütteln alter Vorschriften und Rituale** gedeutet. Dass dies im Hinblick auf den göttlichen Glauben eine **recht oberflächliche Betrachtungsweise** darstellt, dürfte jedem Menschen klar sein.*

- *„Wir haben die Entwicklung der letzten Jahrzehnte miterlebt: Den **hoffnungsfrohen Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils**. Und dann: den **verhängnisvollen Traditionsbruch**, die Kulturrevolution Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre. Eine schwere Lebenskrise ist über unser Volk gekommen.“ (Kardinal Höffner)*

- *Unzweifelhaft hat sich diese **schwere Krise auch im Leben der Kirche** bemerkbar gemacht. Offensichtlich wurde von vielen die Erneuerungsbewegung des II. Vatikanischen Konzils (1962-65) als ein Startsignal empfunden, die Kirche dadurch umzugestalten, daß man sich der Welt in die Arme warf und überflüssigen Ballast, sprich die alten, verstaubten Dogmen über Bord warf.*

*Der Theologe und spätere Kardinal Henry de Lubac SJ, schrieb bereits im Jahre 1965 in einem Brief:*

*„Heute sind viele Gläubige und sogar Priester (die Ordensleute nicht ausgenommen) versucht, sich ‘der Welt in der Art zu öffnen’, daß sie sich von ihr vereinnahmen lassen; sie sind versucht, die Perspektiven des christlichen Glaubens allmählich aufzugeben, um sich nur noch für diese gegenwärtige, zeitliche Welt zu interessieren.“*

*Die Folge dieser Entwicklung war ein Einbruch des kirchlichen Lebens von großer Tragweite. Unzählige Geistliche gaben ihr Amt auf, mancherorts wurden die Kirchen zusehends leerer.*

- *Der Kirchenhistoriker Joseph Lortz spricht von einer „**lebensbedrohenden Krise**“ der Kirche. In Bezug auf die Glaubensverkündigung stellt er fest: über zentrale Glaubensartikel hätten sich „**Fehldeutungen oder Unklarheiten** auf breiter Front in der Literatur, der Predigt und der Katechese durchgesetzt.“ Papst Paul VI. äußerte am 29. Juni 1972 sogar die erschütternden Worte: „**Wir haben den Eindruck, daß der Rauch Satans durch irgendeinen Riß in den Tempel Gottes eingedrungen ist.**“*

- Die im Zuge der 68er Bewegung auch in das kirchliche Leben eingedrungene **Krise der Autorität** verunmöglichte ein gezieltes Gegensteuern. Die Krise des kirchlichen Lebens also ging zunächst von einer **falsch verstandenen Öffnung zur Welt**, einem falsch verstandenen theologischem Studium aus, das sich immer wieder auf den „Geist des Konzils“ berief.

- Diesen „**Geist des Konzils**“ hat kein Geringerer als Josef Kardinal Ratzinger als einen wahren „**Ungeist**“ bezeichnet und ihn folgendermaßen beschrieben:

„Nach diesem **Konzils-Ungeist** wäre alles, was ‘neu’ ist (oder angeblich neu ist; denn wie viele alte Häresien sind in diesen Jahren wieder aufgetaucht, die als Neuheit ausgegeben wurden!), immer und in jedem Fall besser als das, was gewesen ist oder was ist. **Es ist der Ungeist, der die Kirchengeschichte erst mit dem II. Vatikanum als einer Art Nullpunkt beginnen läßt.**“

- Mittlerweile regt sich in den Kreisen jüngerer **Kleriker energischer Widerspruch**. Man lässt sich nicht länger einreden, dass die Kirche erst in den 70er Jahren angefangen hat. **Man möchte tiefer graben und weiter ausholen**. Hier haben insbesondere die **Weltjugendtage** von Johannes Paul II. prophetische Wirkung entfaltet. Die Jugendlichen der 80er und 90er Jahre haben sich so als **Weltkirche erleben dürfen**. Sie haben die **einigen Kraft eines Glaubens** entdecken dürfen, der nicht nur räumlich, sondern eben auch zeitlich katholisch, d.h. allumfassend ist.

- Hier setzt der jetzige Papst an, insbesondere mit seinem **Rückgriff auf die Kirchenväter und mit seinem Blick auf die Christen der orthodoxen Kirchen**. Er lädt alle Gläubigen guten Willens ein, den weiten Atem der Jahrhunderte zu erkennen und dadurch aus der Enge der Nachkonzilsära herauszukommen.

- Für die jüngere Priestergeneration heisst das, dass sie die Gegenwart in Kirche und Gesellschaft nicht mit **Methoden aus den 70er Jahren** bewältigen will. Sie hat durchschaut, dass vieles von dem, was ihnen in den Gemeinden und in der Theologie als „modern“ und „zeitgemäß“ angepriesen wird, in Wirklichkeit aus den Zeiten des Wirtschaftswunders, der Kulturrevolution und damit aus den späten 60er und frühen 70er Jahren stammt.

- Es wächst eine gut ausgebildete und durch das Internet oftmals weit vernetzte Generation von Priestern und Theologen heran, die sich gegen die Führungs- und Disziplinlosigkeit der Alt 68er zur Wehr setzt.

- Diese Entwicklung musste bereits 2003 besorgt eine Kirchenzeitung feststellen:

„Die Stimmen der Kritiker (am Konzil und seinen Errungenschaften) mehren sich. Dass dies jetzt geschieht, ist kein Zufall: Kulturwissenschaftler kennen die Zeitmarke von 40 Jahren als ein kritisches Datum. An dieser Schwelle entscheidet sich, was die ehemals jungen Zeugen eines zeitgeschichtlichen Ereignisses in die folgende Generation weitertragen, was sie zurücklassen. Verlust und Gewinn der liturgischen Erneuerung werden bilanziert. (...) gerade viele junge Priester kleiden sich wieder bewusst klerikal, und geistliche Gemeinschaften, die

*eucharistische Verehrung pflegen und konfessionell Flagge zeigen, haben Zulauf.“ (Tag des Herrn 2003)*

### **Nicht Rückzugsgefecht, sondern Avantgarde (Dr. Rodheudt)**

- *Man wirft den jungen Klerikern zu Unrecht vor, dass sie sich hinter Positionen verschanzen wollen, die den **gegenwärtigen Herausforderungen** nicht gewachsen seien. Das ist falsch. Natürlich gibt es auch den Rückzug und das Verkriechen in der Vergangenheit im Sinne einer Nostalgie, die meint, dass früher alles besser war (was wir garnicht wissen können. Wir sollten auch nicht vergessen, dass es nicht unsere Aufgabe ist, über vergangene Zeiten zu Gericht zu sitzen).*

- *Im Grossen und Ganzen scheint es mir nicht um Nostalgie, sondern eher um die **Haltung Jesu** zu gehen, der einmal von einem guten Hausvater sagt, dass dieser aus seinem Schatz Neues und Altes hervorhole. Theologisch ausgedrückt geht es darum, mit Papst Benedikt XVI. die **Hermeneutik der Kontinuität gegen die Hermeneutik des Bruches** zu stellen, d.h.: Die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts können angesichts der 2000-jährigen Tradition der Kirche keinen radikalen Neuanfang darstellen, da der Glaube ein und derselbe bleibt durch die Jahrhunderte. Hatte man vor wenigen Jahren noch stärker die Unterschiede zwischen vor- und nachkonziliar betont, so sieht man nun auf das Verbindende:*

*„Auf der einen Seite gibt es eine Auslegung, die ich »Hermeneutik der Diskontinuität und des Bruches« nennen möchte; sie hat sich nicht selten das Wohlwollen der Massenmedien und auch eines Teiles der modernen Theologie zunutze machen können. Auf der anderen Seite gibt es die »Hermeneutik der Reform«, der Erneuerung des einen Subjekts Kirche, die der Herr uns geschenkt hat, unter Wahrung der Kontinuität;“ (Papst Benedikt, 2005)*

- *Am konkretesten wird dies in der **Liturgiefrage**: Hatte man in den 80er Jahren noch so getan, als sei der **tridentinische Ritus** etwas, das mit Entschiedenheit verworfen werden müsse, weil er vom Novus Ordo abgelöst wurde, so hat Benedikt XVI. unmissverständlich klargestellt, dass dieser Ritus immer in Gültigkeit war und niemals abrogiert wurde: „Was früheren Generationen heilig war, das ist auch uns heilig und gross.“ (Papst Benedikt, 07.07. 2007)*

- *Das bedeutet: Wer hinsichtlich des Priestertums und seiner konkreten Ausgestaltung tiefer schöpfen will als nur in den letzten dreissig Jahren der Kirchen geschichte. Wer zurückgehen möchte bis zu **den frühchristlichen Märtyrern der Katakomben** oder weiter ausholen will bis zu den **verfolgten Priestern der Kommunistschen Regimes in Vietnam oder China**, dem wirft man zu Unrecht eine „rückwärts gewandte Haltung“ vor. Es geht im Gegenteil um ein „nach vorne Gehen“, auf den Herrn zu.*

- *„Manchen von denen, die sich als große **Verteidiger des Konzils hervortun**, muss auch in Erinnerung gerufen werden, dass das **Zweite Vaticanum die ganze Lehrgeschichte der***

**Kirche** in sich trägt. Wer ihm gehorsam sein will, muss den Glauben der Jahrhunderte annehmen." (Benedikt XVI, Brief an die Bischöfe 2009)

Guido Rodheudt, Priester der Diözese Aachen, hat jüngst den Versuch unternommen, die Haltung Benedikts XVI mit dem Wort von der Avantgarde zu beschreiben. Er sagt:

*„Nach ihrer Herkunft aus dem militärischen Vokabular (frz. „Vorhut“) ist Avantgarde etwas Kühnes und Wagemutiges. **Die Avantgarde hat eine Vision**, sie ist nicht bürgerlich und sitzt nicht im Sessel. **Sie hängt sich aus dem Fenster und verfolgt ein Ideal**. Sie will eine Vorreiterrolle haben und mag keine Stagnation in bestehenden Verhältnissen, sofern diese Verhältnisse dazu angetan sind, dem Ideal nicht nahe treten zu können. Die Avantgarde möchte das Ideale. Sie will es nicht hervorbringen, aber in seine Nähe kommen. Daher verachtet sie alles, was dabei aufhält: die bürgerliche Bequämlichkeit, den trägen Trott fertiger Antworten, den Mainstream, der alles in sinnloser Flut fortreißt, den Pluralismus, der sich in der goldenen Regel sonnt, daß es keine goldene Regel gibt (George Bernard Shaw), und daher jeden Führungsanspruch ablehnt. Aber gerade das will sie ja, die Avantgarde. In der Kunst, in der Literatur, in der Politik: frech und kühn behaupten, **es gäbe etwas, das weder aus den alten Sesseln noch aus den neuen Märkten stammt, das weder alt noch neu, sondern gültig ist.**“*

Fassen wir zusammen mit den Worten des Heiligen Pfarrers von Ars:

*„Ohne das Sakrament der Weihe hätten wir den Herrn nicht. Wer hat ihn da in den Tabernakel gesetzt? Der Priester. Wer hat Eure Seele beim ersten Eintritt in das Leben aufgenommen? Der Priester. Wer nährt sie, um ihr die Kraft zu geben, ihre Pilgerschaft zu vollenden? Der Priester. Wer wird sie darauf vorbereiten, vor Gott zu erscheinen, indem er sie zum letzten Mal im Blut Jesu Christi wäscht? Der Priester, immer der Priester. Und wenn diese Seele [durch die Sünde] stirbt, wer wird sie auferwecken, wer wird ihr die Ruhe und den Frieden geben? Wieder der Priester ... Nach Gott ist der Priester alles! ... Erst im Himmel wird er sich selbst recht verstehen.“*

*(Hl. Pfarrer von Ars)*

der Schlüssel: Heiligkeit (Pfarrer von Ars)

*„Was wir als erstes lernen müssen, ist die **völlige Identifizierung mit der eigenen Aufgabe**. In Jesus fallen Person und Sendung im Grunde zusammen. (...) In bescheidener und doch wahrer Analogie muß auch der Priester diese Identifizierung anstreben. Natürlich geht es nicht darum zu vergessen, daß die substanzielle Wirksamkeit des Dienstes von der Heiligkeit des Priesters unabhängig bleibt; doch man darf auch die **außerordentliche Fruchtbarkeit** nicht außer Acht lassen, die aus dem **Zusammentreffen der objektiven Heiligkeit des Dienstes und der subjektiven des Priesters** hervorgeht.“ (Papst Benedikt 2009)*

*Hl. Pfarrer von Ars:*

*„O, was ist der Priester Großes! Wenn er es verstünde, würde er sterben ... Gott gehorcht ihm, er spricht zwei Worte und auf seine Stimme steigt unser Herr vom Himmel herab und verschließt sich in die kleine Hostie. ... Der Priester ist kraft seiner Vollmacht größer als die Engel. ... Wenn man die Religion vernichten will, beginnt man damit, die Priester anzugrei-*

*fen. Denn wo es keinen Priester mehr gibt, gibt es kein Heiliges Opfer mehr, und wo es kein heiliges Opfer mehr gibt, stirbt die Religion.“*